

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz · Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ·

3. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Dauertstraße 41

Freitag, den 24. August 1917

Vertriebspreis:
Königsheim 44

Nummer 35

Deutsches und korsisches Blut.

Von Hans Wald.

Nachdruck verboten.

91

Es war am Abend vor der Ankunft des Monsieur Baraillon aus Paris, die Umgebung der Stadt lag in einem Blütenmeer, Gesang erklang überall in der Runde. Auf einer einsamen Wanderung schritt Erich Günther in die Berge hinein, einer von ihm gern besuchten Osteria zu. Der Wirt war ein Korse, seine Frau aber eine Schweizerin, die in jungen Jahren auch in Süddeutschland, davon ein Jahrzehen in München gewesen war. Sie plauderte noch jetzt, wo sie sich dem Matronenalter näherte, noch gern von der Hauptstadt, in der ihr Herz einst von einem „schweren Reiter“ erobert worden war. Aber die Temperamente der Beiden hatten nicht recht zu einander gestimmt, er war für Bier, sie war aus der Weingegend der Südschweiz, und so blieben sie schließlich für sich. Aber ihr Gatte hatte sich im Laufe der Jahre auch als ein Mann entpuppt, der nicht frei von Fehlern war, und so dachte sie gern an die Jugendtage zurück, und der Münchener Herr, der sie daran erinnerte, war sicher, aus ihrem geschätzten Keller den besten Topfen zu erhalten.

Madame Ninette Bertrand hatte die Sorge ihres deutschen Gastes erkannt, ohne daß dieser selbst eine Ahnung davon gehabt hätte, und sie hatte für ihn gehandelt, ohne daß er es wußte. Sie hatte ihn öfter mit Hortense Baraillon zusammen gesehen, für ihren lebhaften Geist dauerte es aber viel zu lange, bis die Beiden, die einander sich offenbar von Herzen gut waren, dies auch offen sagten. Daß sie in demselben Gasthose wohnten, wußte sie bald, und es traf sich, daß Frau Ninettes Mann, Napoleon Bertrand, wie er nach dem großen Sohn der Insel Korsika getauft war, Wein an den Hotelbesitzer lieferte. Damit war eine einfache Verbindung hergestellt, vermittlels deren sich auch Frau Ninette mit den Damen Baraillon unauffällig unterhalten konnte. Nur in einer unbestimmten Ahnung hatte sie die junge Dame aufgefordert, sie gerade an diesem Abend zu besuchen. Sie triumphierte, als „ihr Münchener“ Herr sich ebenfalls einstellte.

„Willkommen, Monsieur, willkommen,“ begrüßte sie ihn herzlich. „Je später der Abend, desto schöner die Leute, wie das Sprichwort sagt. Warten Sie nur, in acht Tagen, wenn die Wandörer hier bei Naccio begonnen haben werden, dann werden Sie hier keinen unbefetzten Stuhl mehr bekommen können. Die Offiziere sind dann alle hier, und wo diese Herren sind, da sind auch die Damen nicht fern. O, Monsieur, da werden Sie was zu sehen bekommen. Hofentlich nehmen Sie ebenso gute Erinnerungen mit, als wir ein gutes Geschäft machen.“

„Das wünsche ich Ihnen von Herzen,“ versetzte Erich Günther lächelnd. „Aber gute Erinnerungen werde ich da-

von nicht mitnehmen können, denn ich werde dann nicht mehr hier sein, Madame Ninette. Ich werde im Münchener Hofbräuhaus ein Maß oder zwei auf Ihr Wohl leeren, daß Ihnen die Ohren klingen sollen.“

„Sie werden dann nicht mehr hier sein, Monsieur?“ rief die Wirtin erstaunt. „Was wird mein Mann, was wird Napoleon sagen?“ Sie legte auf den berühmten Namen einen solchen Nachdruck, daß ihr Gast ein heiteres Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Monsieur Bertrand wird sich mit den zahlreichen Gästen trösten, die ihm die Wandörer bringen werden,“ tröstete sie Günther. „Einem so guten Patrioten, wie er ist, werden die Militärs doppelt willkommen sein, viel mehr wie ein Zivilist.“

Madame Ninette blinzelte ihn schlau an. „Natürlich ist Napoleon Bertrand ein guter Patriot, aber er kann nicht bloß auf solche Gäste sehen, die seinem Herzen wohl tun, noch lieber sind ihm Gäste, die außerdem pünktlich zahlen, und das kann man von den Herren Soldaten nicht immer sagen, von dem Herrn Baumeister aber stets. Darum werden wir Sie ungern vermissen. Aber dort kommen schon einige Soldaten, es sind gewiß Quartiermacher, die von unserem Wein gehört haben.“ Sie wies auf einen Trupp Soldaten, die sich in den Bergen vom nächsten Ort her näherten.

Der Münchener hatte keine Lust, in der Trattoria die Ankunft der Soldaten abzuwarten, die ziemlich animiert zu sein schienen. Er schritt in die Berge hinein und hoffte, daß bis zu seiner Rückkehr die Soldaten wieder aufgebrochen sein würden.

Er war eine Viertelstunde Weges ohne rechtes Ziel in den Bergen umhergewandert, als er den Aufschrei einer weiblichen Stimme hörte. Schnell eilte er dem Klange nach und erblickte Hortense Baraillon, die von mehreren der angetrunkenen Soldaten erspäht war und belästigt wurde. Die Krieger meinten es nicht so böse, aber die junge Pariserin war an solche Renkontres nicht gewöhnt und stieß ein helles Hilfschreien aus, als ihr ein Korporal aufdringlich seinen Arm anbot.

Erich Günther trat sofort zwischen die Soldaten und Hortense, die mit einem Freudenruf seinen Arm ergriff, und befahl ihnen in kurzem Kommandotone, die junge Dame zu friedem zu lassen. Und etwas milder fügte er hinzu: „Französische Soldaten beschützen Mädchen und Frauen, aber sie beleidigen sie nicht.“

Dieser Appell an ihr Ehrgefühl machte Eindruck, der Korporal vermutete in dem so bestimmt auftretenden Herrn einen Vorgesetzten in Zivil und salutierte: „Mademoiselle hatte sich umsonst geängstigt, ich wollte sie nur auf dem abschüssigen Wege begleiten. Verzeihung, Mademoiselle!“ Damit marschierte der ganze Trupp mit militärischem Gruß vorbei.

Königsheim im Taunus, den 24. August 1917.

Der Bürgermeister Jacobs.

Königsheim, den 24. August 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Königsheim im Taunus, den 24. August 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Städtische Kurverwaltung Königstein i. T.

Sonntag, den 26. August 1917, abends pünktlich 8 Uhr
im Theatersaal Procasky

Bunter Künstler-Abend

Mitwirkende:

Herr Alois Resni vom Opernhaus Frankfurt a. M.,
Fräulein Maria Matthäus vom Stadttheater in Stettin,
Herr Oscar Ebelsbacher vom Frankfurter Schauspielhaus.
Am Flügel: Herr Kapellmeister Hanns Avril
vom Frankfurter Schauspielhaus.

Eintritt 1 Mark.

Kongäste und Mitglieder des Kurvereins haben gegen Vorzeigen
der Kurtax- bzw. Mitgliedskarten freien Zutritt.
Reservierte Plätze zu 50 Pfg. sind auch am Sonntag, vor-
mittags von 11—12 Uhr, im Kurbüro erhältlich.
(Näheres siehe Plakate).

Kartoffel-Versorgung.

Die Ausgabe der Kartoffeln findet morgen Samstag, den 25.
August, am hiesigen Güterbahnhof statt und zwar in folgender Reihen-
folge:

Brotarten-Nr.	1—100	vormittags von 9—10 Uhr
"	101—200	" 10—11 "
"	201—300	" 11—12 "
"	301—400	nachm. " 1—2 "
"	401—500	" 2—3 "
"	501—600	" 3—4 "
"	601—800	" 4—5 "

Kartoffeln und Bezugsscheine sind vorzulegen. Die Reihenfolge ist
zu befolgen.

Königstein im Taunus, den 24. August 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Fallobst betr.

Um die reiflose Erfassung und Verwendung des Fallobstes zur
Korneloberbereitung als Brotaufstrichmittel für das Deer und die
Kornelbevölkerung zu ermöglichen, ist im Auftrage des Herrn Landrats
eine **Sammelstelle** hier selbst errichtet. Die Sammelstelle ist Herrn
H. Schaaf hier übertragen. Für jedes Pfund Fallobst werden
2 Pf. vergütet.

Jedem Ablieferer wird von Herrn Schaaf eine Bescheinigung
ertheilt, die die abgelieferte Menge enthält. Die Zahlung erfolgt nach näherer
Anweisung.

Königstein im Taunus, den 24. August 1917.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Infolge Mangels an Personal und Pferden ist es mir vorerst nicht
möglich, meinen Abnehmern fernerhin Brot ins Haus zu liefern; ich
habe den Verkauf der

Firma Jean Zehe

(Inhaber Jakob Rolly)

Hauptstraße Nr. 27

übertragen und bitte meine werthe Kundschaft, das Brot in dieser Ver-
kaufsstelle abzuholen.

Taunusbrotfabrik Carl Droeser

Weiskirchen (Taunus).

Mädchen oder Junge

zum Gänsehüten und leichten
ländlichen Arbeiten gesucht.

Gute Vergütung.

Königsteiner Hof, Königstein.

Alleinmädchen,

welches kochen kann, nach Frank-
furt gesucht. Berg-Söllner,
Deilmühlweg 23, Königstein.

Frau gesucht, die gut nähen
kann und **Flickarbeit zu Hause**
annimmt.

Frau Dr. Hog,

Frankfurterstraße 14, Königstein.

24 Hasen, größte Sorte,
mit u. ohne Stallung,
abzugeben.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Stg.

Verloren:

1 Deckchen, weiß m. rot. Stickerei.
Königstein, den 24. August 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Für ein **erstklassiges Hotel in Heidelberg (Baden)**
wird zu sofort ein

Kellnerlehrling

gesucht. Angebote unter **H. 24** an die Geschäftsstelle
d. Stg. erbeten.

Lebensmittelbezugscheine.

Die hiesigen Händler werden gebeten, die Lebensmittelbezugs-
scheine vom 15. Juli und 1. August am **Dienstag**, den 28. d. Mts.,
vormittags von 11—12 Uhr auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 6,
einzulösen. Es wird dringend gebeten, die Ablieferung pünktlich zu
bewirken, andernfalls Zurückweisung erfolgen muß.

Königstein im Taunus, den 24. August 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Brot- und Zuckerkarten werden morgen Samstag, den
25. August, in folgender Reihenfolge ausgegeben:

Brotarten-Nr.	1—200	nachmittags von 2—3 Uhr
"	201—400	" 3—4 "
"	401—600	" 4—4 1/2 "
"	601—800	" 4 1/2—5 1/2 "

Königstein im Taunus, den 24. August 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Herrn Johann Kowald III.,

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Joh. Kowald geb. Dexe und Kinder.

Königstein im Taunus, 24. August 1917.

„Ja, danke Ihnen von Herzen,“ lästerte Hortense, indem sie sich unwillkürlich an ihn schmiegte. Und als er sie beruhigte, daß ja gar keine Gefahr bestanden habe, überkam sie plötzlich eine nervöse Aufregung. Sie lehnte sich schluchzend an seine Brust. Abend hielt Günther die süße Gestalt in seinen Armen und führte sie dann zu einer Steinbank am Wege, wo sie ihm unter erneutem Schluchzen ihr Herz ausschüttete.

Morgen kam der Vater. Zu Hause im Hotel hatte es eine doppelte Szene gegeben. Zuerst mit Bernard Baraillon, der gekommen war, um ihr nahe zu legen, wie sehr sich Monsieur Baraillon freuen würde, wenn sie ihm beide bei seiner Ankunft mit dem Dampfer als Brautleute entgegenzutreten würden. Als Hortense sich geweigert hatte, ihm sofort das Jawort zu geben, war der heißblütige Rorse so heftig geworden, wie sie ihn nie zuvor gesehen hatte. Das war ganz unerträglich gewesen, und voller Zorn war er endlich gegangen — zur Mutter, um bei ihr Klage zu führen. Auch Madame Melanie war es passiert, daß sie ihren Gleichmut verloren hatte, und sie hatte eine lange Rede damit geschlossen, daß es zum Glück für treuherzige Eltern noch Mittel gebe, misstrauische Kinder zu zwingen. Das harte Wort „misstrauische“ hatte sie durch „ungehorsame“ ersetzt, aber der Sinn ihrer Worte war derselbe geblieben: Hortense habe zu gehorchen! Und das junge Mädchen hatte schluchzend beigefügt: „Und ich kann und kann ihn doch nicht zum Mann nehmen, ich kann ihn nicht heiraten!“ Sie verbarg das Gesicht in den Händen, während der ganze zarte Körper bebte.

Die Leidenschaftlichkeit des lorräischen Blutes, das von ihrem Vater her auch in Hortenses Adern floß, machte sich bei ihr bemerkbar. Mit einer heftigen Bewegung erhob sie sich dann wieder, warf die Arme zurück und trocknete die feuchten Augen, indem sie mit blitzenden Augen ausrief: „Aber ich tue ihnen den Gefallen nicht, ich tue es nicht, lieber springe ich ins Meer. Ich lasse mich nicht verkaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnis an grosse Zeit.

11. August 1916. Im Westen wurden französische und englische Angriffe an der Somme, bei Pozieres und Maurepas, auch Vorstöße bei Barleux und Thiaumont abgewiesen. — Im Osten hatte die Hindenburg-Armee am Strumien und bei Jareoze, Boehm-Ermolli bei Zalocze starke russische Angriffe abzuwehren, während in den Karpathen der deutsch-österreichische Angriff vorwärts schritt. — Die Italiener suchten ihren Erfolg von Görz durch Angriffe auf die neuen österreichischen Stellungen auszunutzen, indes hatten sie damit kein Glück, während ein österreichischer Luftangriff auf Venedig recht erfolgreich war.

12. August 1916. Mit vereinten Kräften versuchten die Engländer und Franzosen in einem mit aller Energie ausgeführten Gewaltstoß die deutschen Linien bei Pozieres-Ouillers zu durchbrechen, indes scheiterten alle Bemühungen an der Tapferkeit und Standhaftigkeit der eisernen deutschen Mauer. — Ebenso erfolglos waren im Osten russische Vorstöße bei Smorgon und Zalocze, während Erzherzog Karl bei Stanislaw im Tag- und Nachtkampf zwei russische Divisionen zurückwarf. — Die Desterreicher mußten bei Görz sieben starke italienische Stürme aushalten, der Feind erlitt schwere Verluste.

13. August 1916. Im Westen wurden englische Massenangriffe bei Guillemont, französische bei Maurepas, auch ein Nachtangriff auf Dorf Fleury abgeschlagen. — Russische Vorstöße bei Strobowa und am Ozinsty-Kanal, bei Jareoze am Stochod und bei Brody wurden siegreich abgewehrt; zwischen Dnjepr und Jareoze rührten sich die Russen wieder

gewaltig, bei Jorozonta wurden sie geworfen. — Die Italiener ließen bei Görz nicht locker, holten sich aber selbst, wie am Suganatal nur Niederlagen. Sehr erfolgreich war ein österreichischer Luftangriff auf Venedig, Gorgo, Grado und die Adriawerke.

14. August 1916. Im Westen brachen englische und französische sehr heftige Angriffe bei Pozieres und Maurepas, sowie an anderen bereits bekannten und oft genannten Orten im deutschen Feuer zusammen. — Im Osten war nun, nach den seit 2½ Monaten stattfindenden Russenstürmen, die Lage folgende: Des Feindes Ziel war Kowel und Lemberg und damit die Durchbrechung der Ostfront; dies Ziel hatten die Russen nicht erreicht, wohl hatten sie Teile der Bukowina, Galiziens und Wolhyniens besetzt, aber Bothmer an der Strypa und Vinzigen am Stochod leisteten solchen Widerstand, daß der Feind keine Aussicht hatte, seinen Plan verwirklichen zu können. — Die Türken hatten in Persien Ozamadan, den wichtigen Kreuzungspunkt mehrerer Straßen besetzt.

15. August 1916. Während im Westen Engländer und Franzosen ihre erfolglose Angriffstätigkeit fortsetzten, kam es in den Karpathen zu Kämpfen, bei denen die Höhe Stara Wipczyna bei Capul von den Desterreichern erstürmt wurde. — Die Italiener holten sich bei Görz, bei Zagora und an der Dolomitenfront neue Niederlagen und hatten auch mit ihrem Luftangriff auf Triest kein Glück. — An der mazedonischen Front, am Doiransee wurde ein französischer Vorstoß von den Bulgaren zurückgewiesen.

16. August 1916. Die große Sommeschlacht dauerte an, englische Sturmangriffe auf der Linie Ouillers—Pozieres scheiterten ebenso wie französische bei Guillemont. — Im Osten wurden heftige Russenangriffe bei Zalocze abgewiesen, ebenso Vorstöße am Dnjepr und an der Moldawa; Böhm-Ermolli hatte einen 12 stündigen schweren Kampf bei Pienidi zu bestehen. — Die Italiener wurden zwischen Plawa und der Wippach zurückgeschlagen, österreichische Seeflugzeuge bombardierten mit Erfolg Venedig und Grado.

17. August 1916. Nördlich der Somme tobte der Kampf weiter, die Engländer hatten einen kleinen Erfolg, mußten aber bei Pozieres und am Foureauxwalde zurück, ebenso blieben französische Nachtangriffe bei Guillemont und Maurepas erfolglos. — Im Osten kämpften türkische Truppen mit österreichischen vereint unter Erzherzog Carl bei Jorozonta siegreich. — An der mazedonischen Front warfen die Bulgaren die Serben und nahmen die Stadt Porine.

18. August 1916. Zu gewaltigen, bis in die tiefe Nacht hinein dauernden Massenkämpfen auf 20 Kilometer Front kam es an der Somme zwischen Ouillers und Elery, zwischen Thiaumont und Fleury und im Chapitre- und Bergwalde, bei denen die anstürmenden Feinde zwar riesige Verluste, aber nur ganz geringe Gelände-Vorteile hatten. — Im Osten herrschten Gefechte an der Stochod-Front und die Desterreicher erstürmten in der Bukowina bei Moldawa die heiß umstrittene Höhe Magural. — An der mazedonischen Front kam es zu lebhaften Kämpfen im Wardatal, im Strumatal, wo die Bulgaren die Stadt Demir-Hissar besetzten und die Engländer und Franzosen auf das rechte Strumafer warfen; auch die Anstrengungen der Letzteren, am Doiransee vorzurücken, blieben erfolglos.

(Fortsetzung folgt.)

Vornehm

— „Ihr Sohn ist ja jetzt auch eingezogen, Frau Angelmüller, wo dient er denn?“

— „Beim Terrain.“

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Dr. Kleinböhl, Königstein im Taunus.

Illustriertes Sonntagsblatt

zur
Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von H. Kleinböhl in Königstein i. L.

Der Rottenführer.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit. Von Viktor Band.

(Nachdruck verboten.)

Der etwas graubärtige, corpulente Herr in der Uniform eines Landwehrhauptmanns, die nicht mehr recht sitzen wollte, reichte seiner Tochter vom Wagen herab noch einmal die Hand. „Also — mach's gut, Ilse! Heute nachmittag kommt die Tante Mina.“

Das junge Mädchen fiel ihm ins Wort. „Müßte denn das sein mit Tante Mina? Ich hätt's doch auch allein fertig gebracht! Noch wär's Zeit, ihr abzutelegraphieren!“

Doch der Vater winkte ab. „Es ist besser so — glaub mir's. Es muß wenigstens eine ältere, erfahrene Person hier auf dem Lindenhof sein. Du führst die Bücher und besorgst die Landwirtschaft. Damit wirst du gerade genug zu tun haben! Und hineinzureden hat dir niemand. Tante Mina steht der Hauswirtschaft vor! Morgen vielleicht schon wird eine ganze Menge hungerriger Mäuler zu füttern sein; wie mir aus Berlin geschrieben wurde, werden die freiwilligen Erntearbeiter morgen von dort abdampfen. Na — und nächsten Sonntag bin ich ja auch wieder mal hier, um nach dem Rechten zu sehen! Also: Schluß! Leb' wohl, Mädel! Auf Wiedersehen in acht Tagen!“

Der Gutsherr schmalzte mit der Zunge und die beiden braunen Akleper setzten sich schwerfällig in Bewegung.

Sonst war Walter Unger, der Besitzer des stattlichen Gutes Lindenhof, mit ein paar feurigen Füchsen zur Station gefahren. Diese aber, und mit ihnen eine ganze Anzahl seiner besten Gänse, sowie der größte Teil seiner Leute waren „eingezogen“ worden zum Heeresdienst. Nur einige bejahrte Adermäher hatten man ihm gelassen.

Sollte er aber seinen Leuten und seinen Pferden nachsehen — er, der Hauptmann der Landwehr? Das Soldatenblut, das ihm vom Vater her in den Adern rollte — als Major hatte dieser 1870 mitgemacht und sich beim Sturm auf die Epicerer Höhen das Eisene Kreuz geholt —, das Soldatenblut begann zu rumoren, als in den ersten Tagen des August mobil gemacht wurde, und er meldete sich freiwillig zum Eintritt — trotz seiner fünfundsünfzig Jahre und obwohl auf dem Lindenhof eine wundervolle Ernte, wie er sie seit Jahren nicht gehabt, des Einbringens harpte. Und gestern war seine Einberufungsorder eingetroffen. Zunächst zwar sollte er nur Garnisonsdienst tun, aber auch so konnte er sich ja dem Vaterlande nützlich machen.

Der Gutsherr konnte mit einiger Beruhigung den Lindenhof verlassen. Aus Berlin hatte man ihm freiwillige Erntearbeiter zugesagt, und Ilse hat ihm ja nicht umsonst bei der Bewirtschaftung des Lindenhofs jahrelang beigestanden.

Na, und die Hauswirtschaft würde bei seiner Schwägerin Mina, der Frau seines verstorbenen Bruders, auch gut aufgehoben sein. Er konnte ja Ilse verstehen, daß sie lieber ganz allein gewirtschaftet hätte, denn mit Tante Mina war schwer auszukommen, aber — besser ist besser, dachte er. Gerade durch ihr vorstiges Wesen würde sich die ältliche Dame Respekt bei den Leuten verschaffen, und das konnte bei den „Freiwilligen“ vielleicht von Nutzen sein! —

Der alte Jochen, der den Gutsherrn zur Station fuhr, bekam Auftrag, auf dem Bahnhof zu warten, bis der Zug, der „die gnädige Frau Tante“ bringen sollte, einlaufen würde. Nach dem Fahrplan hätte das in einer halben Stunde geschehen müssen. Allein Jochens Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt; die Truppentransporte hatten den Fahrplan außer Dienst gestellt; mit fünfständiger Verspätung traf der Zug ein.

Zum Glück hatte Jochen für die Pferde einen genügenden Futtervorrat mitgenommen, so daß die Tiere nicht zu hungern brauchten. An sich selber hatte er aber nicht gedacht, und so sah er sich denn genötigt, in der dem Bahnhof gegenüberliegenden Wirtschaft einen Imbiß zu nehmen.

Bei dem Imbiß allein blieb es aber nicht, denn die gewaltige Augusthitze verursachte einen gewaltigen Durst, und der konnte nur wieder gelöscht werden durch Einverleibung entsprechender Quantitäten des köstlichen kalten Bieres, das der Wirt verzapfte. Einer solchen Erfrischung zu ungewohnter Zeit war aber der alte Mann nicht gewachsen; er ward von einer ungekannten Müdigkeit überfallen. So setzte er sich denn in den herrschaftlichen Wagen, den er vorzüglich in den wohlthuenden Schatten der weitausladenden Kastanien vor dem Wirtshaus gefahren hatte, um dort seinen Rausch auszuschlafen.

Der Zug lief endlich — es war inzwischen später Nachmittag geworden — ein, und Tante Mina entstieg ihm. Aber so aufmerksam sie umher spähte, sie konnte niemand entdecken, der vom Lindenhof gekommen war, sie abzuholen.

„Kette Wirtschaft das!“

Da erspähten ihre suchenden Blicke das Lindenhofsche Geschirr drüben vor dem Wirtshaus. Sie schleppte ihren schweren Koffer hinüber.

„Natürlich, der Sauhaas von Kutscher wird in der Kneipe sitzen!“

Allein der alte Jochen saß nicht in der Kneipe, sondern im Wagen und schlief dort den Schlaf des Gerechten.

„Hallo, Kutscher, was soll denn das heißen! Aufgewacht!“

Der alte Jochen räkelte sich ein wenig in den weichen Polstern, wandte sich dann aber auf die andere Seite und schlief weiter.

„Zum Donnerwetter, Kerl, willst du nicht gefälligst aufwachen?“

Allein Jochen tat ihr nicht den Gefallen. Wohl aber belehrte sie der Bierdunst, der von ihm ausging, daß es



Der Elberg von den Engländern bombardiert. (Mit Text.)

sich hier nicht um einen gewöhnlichen Schlaf handelte. Während Tante Mina ihren Koffer in den Wagen, schmetterte den Schlag zu und schwang sich auf den Bod. Ein Schnalzen mit der Zunge, ein ermunterndes Hieb mit der Peitsche, und die beiden Mähren setzten sich in Trab.

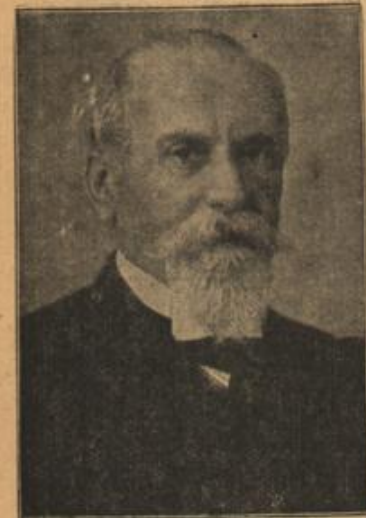
So hielt Tante Mina eine halbe Stunde später ihren Einzug im Lindenhof.

Ilse, die den Wagen vom Balkon des Herrenhauses aus hatte die Straße dahersfahren sehen, stand vorm Hause, um der Tante beim Aussteigen behilflich zu sein. Sie war nicht wenig überrascht, sie anstatt im Wagen auf dem Bod zu sehen. Noch ehe sie aber eine Frage tun konnte, die ihr über die eigenartige Situation hätte Aufklärung bringen können, entrang sich dem nicht ganz lüdenlosen Gehege der ins Bräunliche schimmernden Jähne der Tante ein energisches: „Nette Schweinerei das! Der Besuch muß den besoffenen Kutscher nach Hause fahren! Natürlich, wenn kein Herr im Hause ist! Na, das soll bald anders werden!“

Und Tante Minas Laune ward nicht besser, als sie bei Tische saß.

„Des soll wohl Kalbsbraten sein, das zähe Zeug?“ fragte sie, auf die Fleischscheibe auf ihrem Teller hindeutend. Und spitz setzte sie dann noch hinzu: „Ich dachte doch, du hättest kochen gelernt!“

„Aber Tante, der Braten war schon vor fünf Stunden fertig.“ „Natürlich, an einer Ausrede fehlt's ja nie: Nun soll ich wohl gar noch schuld sein! Denkst du, es hat mir Vergnügen gemacht, fünf Stunden länger als nötig im Zuge zu sitzen und das Ge- gröhle der Soldaten mit anzu- hören?“



Gustav Ador,
der neue Schweizerische Bundesrat.
(Mit Text.)

Ilse schluckte die Antwort, die sich ihr auf die Lippen drängen wollte, hinunter, und so ward das späte Mittagessen unter eisigem Schweigen beendet.

„Mein Zimmer ist doch hoffentlich instand gesetzt?“ fragte die Tante, nachdem sie den Zahntocher, von dem sie ausgiebig Gebrauch gemacht, fein säuberlich abgewischt und in ihre Geldtasche gesteckt hatte.

„Selbstverständlich, Tante!“

„Na, für so ganz selbstver- ständlich konnte ich das nach den bisherigen Erfahrungen, die ich hier gemacht, gerade nicht halten. Du brauchst dich übrigen- sens meinetwegen nicht zu be- mühen, ich kenne den Weg. Und heute möchte ich nicht weiter gestört sein, ich bin von der endlosen Fahrt müde geworden und möchte mich ordentlich ausschla- fen. Von morgen ab geht's dann aus einem anderen Tone her! Mahlzeit!“ Sie rückte ener- gisch den Stuhl zurück, erhob sich und stapfte aus dem Zimmer.

Ilse sah ihr kopfschüttelnd nach. „Na, das kann ja gut werden!“ Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

„Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt!“ — von kräftigen Männer- leuten gesungen, klang das Lied zu Ilse herauf, die in ihres Vaters Arbeitsstube am Schreibtisch saß und sich hier, nachdem sie sich seit dem frühen Morgen schon mit der äußeren Politik beschäf- tigt, der inneren widmete. Sie trat überrascht ans Fenster und sah über den Hof unten eine Anzahl Leute auf das Gutshaus zumarschieren — lauter blutjunge Burschen. An ihrer Spitze schritt ein Älterer, der etwa fünfundsiebenzig Jahre zählen mochte. Durch einen starken dunklen Schnurrbart zeichnete er sich vor den anderen aus.

Sollten das die Erntearbeiter sein, deren Kommen für den heutigen Tag angekündigt war?

Ilse ließ die Treppe hinunter und trat vors Haus. Der Schnurrbärtige grüßte. „Ist der Gutsherr zu sprechen, mein gnädiges Fräulein?“



Dr. Ernst Ritter von Seidler,
der neuernannte österreichische Ministerpräsi- dent. (Mit Text.)

„Mein Vater ist gestern zu seinem Regiment abgereist!“

„Also das Fräulein vom Lindenhof?“ Und mit einer leichten Verbeugung sich vorstellend: „Erich Hartmann, Kandidat der Theologie, zurzeit Rottenführer der freiwilligen Erntearbei- ter!“ Er deutete dabei auf die junge Schar. „Lauter Berliner Gymnasiasten!“

Ilse trat, einem inneren Impulse folgend, auf den Sprecher zu und reichte ihm die Hand. „Seien Sie willkommen auf dem Lindenhof! Sie wollen uns also helfen in dieser schweren Zeit?“

„Soweit es in unseren Kräften steht, ja, mein gnädiges Fräulein!“

„Dann darf ich wohl bitten! — Ihre Zim- mer sind bereit!“ Sie machte eine einladende Bewegung zum Hause hin.

In diesem Augenblick erschien Tante Mina hinter ihr in der Tür. — „Was war denn das für ein Gegröhle hier?“

Ilse tat, als wenn sie die Frage nicht ge- hört hätte. „Das sind die Herren, die sich frei- willig zur Erntearbeit bereit erklärt haben, Tante“, sagte sie erklärend. Und dann stellte sie vor:

„Meine Tante, Frau Unger, die Schwägerin meines Vaters — Herr Kandidat der Theologie Hartmann. Und auf die übrigen deutend: „Diese Herren sind Gymnasiasten aus Berlin.“

Tante Mina neigte ein ganz klein wenig ihr stolzes Haupt gegen den Kandidaten, für die übrigen hatte sie überhaupt kei- nen Blick. Dann wandte sie sich an Ilse: „Du willst die Leute doch nicht hier im Herrenhause unterbringen?“

Eine jähe Röte des Unwil- lens stieg Ilse ins Gesicht. In scharfem Tone erwiderte sie: „Die Herren“, und sie legte auf dieses Wort einen ganz beson- deren Nachdruck — „die Herren werden selbstverständlich hier im Herrenhause wohnen; Papa hat das so bestimmt, und die Zim- mer sind auch schon bereit!“

Und mit einer leichten Rei- gung des Kopfes und unter Wie- derholung ihrer einladenden Be- wegung wandte sie sich aber- mals an Erich Hartmann: „Darf ich bitten?“

Im oberen Stockwerk fan- den die „frei- willigen“ Aufnahme in drei geräumigen Zim- mern. Der „Rottenführer“ bekam ein schmales, kleines Zimmer für sich allein.

Während die jungen Leute sich's oben bequem machten, legte Ilse unten im geräumigen Esszim- mer mit Hand an und half die Frühstückstafel in Ordnung bringen.

Auch hier hatte sie wieder einen kleinen, un- lieblichen Kampf mit Tante Mina zu bestehen.

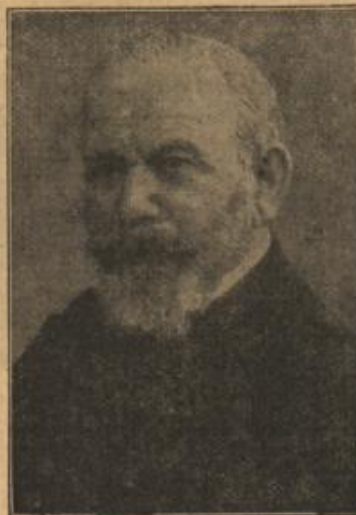
Kaum hatte Johanna, das Zimmermädchen, damit begonnen, Tassen und Teller auf dem mit schneeweißem Linnen gedeckten Tisch zu verteilen, als die gnädige Frau höchst ungnädig dazwischen- fuhr: „Sie sind wohl nicht ganz richtig im Kopfe, Johanna! Wissen Sie nicht, wozu das Leute- haus da ist?“

Doch Ilse, die in der Küche die unzweideu- tige Frage vernommen, erschien sofort kampfs- bereit auf dem Plan. „Johanna hat nach mei- ner Anweisung gehandelt — die Berliner Her- ren werden hier speisen!“

Und als das Zimmermädchen sich entfernt hatte, trat Ilse mit funkelnden Augen auf die Tante zu: „Solange die Herren — lauter Söhne guter Familien — hier in diesem Hause sind, sind sie unsere Gäste, und ich muß darum bitten, daß sie von jeder-



Titu Maiorescu,
ehemaliger rumänischer Ministerpräsident.
(Mit Text.)



Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Eulenburg. (Mit Text.)

mann, — auch von dir, liebe Tante, als solche respektiert und behandelt werden.“

Ilse hielt in ihrer Rede jäh inne. Sie hatte in dem großen Säulenpiegel auf der gegenüberliegenden Seite des Zimmers gesehen, daß Herr Hartmann in der offenstehenden Tür erschien. Schnell wandte sie sich ihm zu und sah ihm forschend ins Gesicht. Ob er von dem Auftritt mit der Tante etwas bemerkt hatte? Es wäre ihr denn doch recht peinlich gewesen. Allein der Kandidat näherte sich ihr mit harmlos freundlicher Miene.

„Darf ich bitten, mir zu sagen, von wem ich mir Instruktionen zu holen habe?“

„Ich vertrete meinen Vater während seiner Abwesenheit in allem Wirtschaftlichen, Sie werden also Instruktionen durch mich bekommen.“ Und mit einem schalkhaften Lächeln fuhr sie fort: „Die erste lautet: Antreten zum Frühstück, denn ich vermute, daß sich nach der mehrstündigen Fahrt bei Ihnen allen der Appetit

Das gnädige Fräulein! Das „Fräulein vom Lindenhof“, wie der Kandidat, ihr Führer, sie poetisch genannt hatte!

Es war noch keine Stunde her, daß sie diese junge Dame überhaupt zum erstenmal gesehen hatten, und schon waren sie alle ohne Ausnahme und ganz insgeheim bis über die Ohren in sie verliebt.

Doch nein: ohne Ausnahme — das stimmte doch wohl nicht. Der Herr Kandidat, ihr Rottenführer, machte sicher auch hier eine Ausnahme, wie er überhaupt immer eine Ausnahme machte. Aber beileibe nicht in ungünstigem Sinne! Im Gegenteil, in der kurzen Zeit, in der sie unter seinem Kommando standen, hatte er bereits ihrer aller Herzen gefangen genommen. Er war ein prächtiger Mensch, ein „famoser Kerl“ — so lautete ihr Urteil über ihren Führer.

Ilse hatte, nachdem sich der erste Ansturm auf das köstliche Landbrot, die frische Butter und den kräftig geräucherten Schinken



Lazarettausflug. Nach dem Gemälde von Hans Treiber.

regt. Wenn ich Sie also bitten darf, die anderen Herren zu benachrichtigen — der Tisch ist, wie Sie sehen, gedeckt.“

Es dauerte keine zwei Minuten, bis die Freiwilligen alle im Speisezimmer versammelt waren, so daß Ilse bei sich dachte: wenn er sie immer und überall so gut im Auge hat, dann kann der Lindenhof sich zu dieser Hilfe Glück wünschen.

Ilse hatte in der Mitte der linken Seite der Tafel Platz genommen, ihr gegenüber saß der Kandidat, und zwang- und ranglos verteilten sich die zehn Mann über die übrigen Plätze. Ein Platz oben an der Tafel blieb frei.

Ilse ließ das dort aufgelegte Gedeck wegnehmen — es war für Tante Mina bestimmt gewesen.

Gereicht wurde Kaffee, Milch, Brot, Butter, Schinken, Wurst und Eier, „das übliche einfache ländliche Frühstück“, wie Ilse mit der Bitte, tüchtig zuzulangen, erklärte. Und es hätte dieser Aufforderung nicht bedurft — die jungen Herren stellten all ihren Mann. Und leuchtende Blicke warfen sie sich zu, als Ilse in ihrer schlichten Weise von dem „einfachen“ ländlichen Frühstück sprach. Das eröffnete ja ungeahnte Perspektiven! Da hatten sie wohl alle in einen Glückstopf gegriffen! Na, und überhaupt — Ilse!

gelegt, sich die Namen der Jünglinge sagen lassen und für jeden hatte sie ein freundliches Wort gehabt. Dann wandte sie sich an den Führer: „Um noch einmal auf Ihre Instruktionen zurückzukommen, Herr Kandidat, so lautet die zweite für den heutigen Tag: „Besichtigung des Lindenhofs, der Stallungen und Wirtschaftsgebäude unter meiner Führung, denn die Herren müssen doch Bescheid wissen! Ich hoffe, daß Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind?“

Sie ließ ihre Blicke fragend in die Runde schweifen und fand allseitige begeisterte Zustimmung.

„Für den Nachmittag,“ fuhr Ilse fort, „bleiben die Herren sich selbst überlassen — vielleicht benutzen Sie die Zeit zu einem Gang durch die Felder. Mit Ihnen, Herr Kandidat, lege ich inzwischen den Arbeitsplan für die nächsten Tage fest, und von morgen ab dann: frisch an die Arbeit!“ — — —

Auch beim Mittagessen, das der Besichtigung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, folgte, und das wieder den ungeheuren Beifall der tatkräftigen Jugend fand, glänzte Tante Mina durch Abwesenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Du bist es?

Es lag mich beim sinkenden Abend
Wie einstmal den Dorfweg hinan,
Da stand vor dem zweitletzten Hause
Meine Jugend, und sah mich an.

Sie sah mir mit sinnenden Blicken
Ins bleiche und müde Gesicht.
Ich grüßte wie einst sie vertraulich,
Sie aber erkannte mich nicht.

Schon wollt' ich den Dorfweg verlassen,
Hinausziehn ins dämmernde Land.
Schon wandte ich traurig zum Gehen,
Da hatt' sie mich endlich erkannt,

Und schrie mit erblassenden Lippen
Sinein in die sinkende Nacht:
Du bist es? Was haben die Menschen
Da draußen aus dir gemacht?

Johanna Weistich.

Unsere Bilder

Der Elberg von den Engländern bombardiert. Die angeblich für die Erhaltung der Kultur kämpfenden Engländer haben sich nicht geschert, die heiligste Stätte des Christentums, den Elberg bei Jerusalem, mit Bomben zu belegen, ohne daß hierfür militärische Gründe mitbrachten, allein in der Wut über die von den Türken im Kampf mit englischen Fliegern erzielten Erfolge. Um die ganze Widerwärtigkeit englischer Heuchelei zu ermessen, braucht man sich nur des Wutschreies Englands über die deutschen „Günner“ zu erinnern, als diese den zu den militärischen Beobachtungen benutzten Turm der Kathedrale zu Reims mit einigen Schüssen säuberten. Diese neue englische Gewalttat zeigt das wahre Gesicht des sich mit seiner Frömmigkeit breizenden Engländer. Obwohl das englische Geschwader sichzig Bomben auf den Elberg warf, ist der Materialschaden ein geringer, zwei Bomben trafen den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden Kapelle.

Dr. Ernst Ritter von Seidler, der neuernannte österreichische Ministerpräsident, übernahm am 27. Juni sein Amt; seine erste Rede im Abgeordnetenhaus galt der Hochhaltung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Dr. v. Seidler gilt als ein tüchtiger Fachmann, besonders in handelspolitischen und landwirtschaftlichen Fragen, und hat in seinem bisherigen Amt eines Leiters des Ackerbauministeriums eine hervorragende und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. Dr. v. Seidler steht im 55. Lebensjahr.

Gustav Ador, der zum Nachfolger des zurückgetretenen schweizerischen Bundesrats Hoffmann gewählt wurde. Er steht im 72. Lebensjahr. Trotzdem er bei der Übernahme der Leitung des politischen Departements seine absolute Unparteilichkeit erklärte, verbleibt doch die Tatsache, daß es den Untrieben der Entente gelungen ist, den streng neutralen Bundesrat Hoffmann zu verdrängen und ihn durch einen mit Frankreich sympathisierenden Baslerbieter zu ersetzen, in dessen Händen jetzt die auswärtige Politik der neutralen Schweiz ruht.

Titu Maiorescu, ehemaliger rumänischer Ministerpräsident, starb im Alter von 77 Jahren. Er war ein Freund deutscher Kultur und hatte sich mit seinen Anhängern stets um den Anschluß seines Landes an die Mittelmächte bemüht. Im gegenwärtigen Krieg trat er für die wohlwollende Neutralität Rumäniens ein, wurde aber durch die Ränke des entente-freundlichen Ministers Bratianu überstimmt. In Maiorescus Ministerpräsidentschaft fiel als bedeutendstes Ereignis die Bukarester Konferenz, die Rumänen in den Besitz der bulgarischen Dobruđa brachte.

Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Eulenburg, berühmter Nervenarzt, verschied in Berlin kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres; er studierte in Berlin und Bonn, ging 1874 als ordentlicher Professor nach Greifswald und siedelte 1882 nach Berlin über, wo er bis zu seinem Tode wirkte und lehrte. Sein „Lehrbuch der funktionellen Nervenkrankheiten auf physiologischer Basis“ ist ein grundlegendes Werk, und in zahlreichen anderen Schriften hat der verdiente Gelehrte die reichen Resultate seiner Forschungen niedergelegt.

Allerlei

Eine Handbemerkung Herzog Christophs von Württemberg. Ein Beamter wurde in Geschäften nach Stuttgart berufen. Nach seiner Rückkehr schickte er, der Ordnung gemäß, seinen Unkostenzettel ein. Unter anderen Posten führte er darin auf: „Unterwegs meinen Mantel verloren, thut — 7 Gulden.“ — Herzog Christoph, dem dieser Zettel vorgelegt wurde, schrieb an den Rand: „Schlemm, Schlamm, Schlodi, rom, tuam, custodi!“ (Soll gleichwohl dießmal noch passieren!) W.

Eine gewichtige Persönlichkeit. Der als Kriegsmann wie als Staatsmann gleich ausgezeichnete Marschall Franz von Bismarck stand bei König Heinrich IV. außerdem auch seines unerwiderlichen Witzes halber in großer Gunst. Einmal kamen die beiden auf dem Rückwege von der Jagd an die Seine, aber an einer Stelle, wo weit und breit keine Brücke zu sehen war. „Das ist nicht von Bedeutung“, meinte der König, „das Wasser ist ja zugefroren.“ Der Marschall wollte aber von einem Überschreiten des

Wassers nichts hören. „Warum denn nicht?“ fragte Heinrich IV. erstaunt. „Sie sehen ja, daß schon andere Leute vor uns darüber weggegangen sind.“ — „Ja die“, wendete der künigliche Hofling ein, „das sind auch nicht so gewichtige Persönlichkeiten, wie Eure Majestät.“ Geschmeichelt bequimte sich der König zu einem beträchtlichen Umweg bis zur nächsten Brücke. C. D.

König und Modellsicher. Als Ludwig II. von Bayern einst in das Atelier des genialen Malers Karl von Piloty trat, traf er diesen mit einem seiner Hauptwerke beschäftigt: „Sani an der Leiche Wallensteins“. Der Künstler war aber bedrückten Gemüts, denn soviel er auch mit seinem Modell daran herumgeprobt hatte, er konnte den Faltenwurf nicht nach seinem Geschmack herausbekommen, der die Leiche als in den Falten der schweren Tischdecke versinken, glaubhaft darstellen sollte. Da ereignete es sich, daß König Ludwig, indem er an einem Modelltisch vorbeiging, die darübergebreitete Decke so hart streifte, daß er sie halb herunterriß. Piloty starrte den sinkenden Behang des Tisches dermaßen nachdrücklich an, daß der König sich entschuldigte. Der Künstler aber bat ihn mit entzücktem Blick: „O Majestät, bleiben Sie nur einen Augenblick so stehen — bitte recht sehr!“ Damit pinselfte er auch schon eifrig das nach, was der Monarch, ohne es zu wollen, an der schweren Tischdecke zurechtgerichtet hatte. „Empfangen Sie meinen alleruntertänigsten Dank, Majestät“, sagte er dann und erzählte, in wie großer Verlegenheit er sich um die durchaus nicht gelingenden Falten befunden habe, die Wallensteins Leichnam festzuhalten hatten, wie er hier aber ungefucht das Gewünschte gefunden habe. Bis heute wird dieser Faltenwurf als ein echtes Meisterstück der Malerei anerkannt. C. D.

Gemeinnütziges

Bekommen Hühner zu viel Salz, so kann leicht Legenot eintreten.

Nadelholz lassen sich wie im Mai so auch im August gut verpflanzen. Die Arbeit wird vorgenommen, sobald die Triebe eine gewisse Reife erlangt haben. Ein paar Tage vorher werden die betreffenden Pflanzen tüchtig angegossen.

Entfernung von Grünspan. Am einfachsten ist es, die Kupfergegenstände mit Essig abzureiben, da sich Grünspan in diesem leicht auflöst. Hat sich aber der Grünspan im Innern eines Messinghahnes gebildet, dann empfiehlt es sich, den Hohlraum mit einem aus Sand und Essig bereiteten Brei zu reinigen.

Schneeegläschen, Kaiserkronen und andere Zwiebelgewächse, die nicht besonders reich geblüht haben, werden jetzt herausgenommen, worauf man die Brutzwiebeln entfernt und diese auf gutgedüngtes Land wieder auspflanzt.

Billiger Topfschinken. 125 Gramm Margarine oder Butter, 1 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Zucker, 3/4 Liter Milch, 10 Gramm Backpulver, nach Belieben Rosinen oder Mandeln oder Zitronat und Pomeranzenschale. Man kann statt dieser Zutaten nur etwas abgeriebene Zitrone nehmen. Das Fett wird mit 2 Löffel Wasser schaumig gerührt und der Teig dann mit Mehl, Zucker und Milch gut durcheinanderrührt und 1 bis 1 1/4 Stunde gebacken. W.

Auflösung.

	C			B	
C	O	N	D	O	R
	N	A	I	N	
	D	I	E	B	
B	O	N	B	O	N
	R			N	

Umstell-Rätsel.

In nachstehender Figur sind die Buchstaben so umzustellen, daß sich folgende Namen ergeben: 1) Botsch. 2) Deutscher Fluß. 3) Stadt in Preußen. 4) Stadt in Belgien. 5) Deutscher Flieger. 6) Festung in Belgien. 7) Stadt in Polen. 8) Rebenfluß des Rheins. 9) Konsonant.

			A			
		A	A	B		
	C	E	E	E	E	
	E	E	E	G	I	
K	L	L	M	M	M	M
	N	N	N	N	O	
	P	P	R	R	R	
		S	U	Y		
			Z			

Sind diese Namen alle gefunden, dann ergeben sich in der wag- und senkrechten Reihe je ein bedeutender Fliegeroffizier. W. Schmalzried.

Problem Nr. 178.

Von C. C. Lindquist in Säter. Schwarz.

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	A	B	C	D	E	F	G	H	

Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogryphs: Brille, Grille. — Des Dominos: Kafenrücken, -bein, -stängel. Des Bilderrätsels: Ein guter Gehang wischt den Staub vom Herzen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.